

Lesungen: **AT:** Psalm 126 | **Ep:** 1.Thess 5,1-11 | **Ev:** Mt 25,1-13

Lieder:* 163,1-7 Die Zeit ist nunmehr nah
569 / 649 Introitus / Psalm
462 (WL) Wachtet auf, ruft uns die Stimme
164,1-5 Ermuntert euch, ihr Frommen
458 O Ewigkeit, du Freudenwort
163,8-10 Die Zeit ist nunmehr nah

Wochenspruch: Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. Lk 12,35

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Offenbarung 22,20

Ewigkeitssonntag

Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, ja, komm, Herr Jesus!

Gebet: *Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wer ein spannendes Buch in den Händen hält und liest, der ist vielleicht versucht, schon einmal auf die letzte Seite zu blättern, um zu sehen, welches Ende die Geschichte nehmen wird. Doch derjenige, der dieser Versuchung dann wirklich nachgibt, beraubt sich selbst der Spannung. Vielleicht legt er dann auch bald das Buch beiseite, weil er nun weiß, wie es ausgehen wird.

Wenn es bei einem Roman nicht geraten ist, das Ende schon vorher zu lesen, so begehen wir ganz gewiss keinen Fehler, wenn wir heute die letzten Worte des Buches näher betrachten, auf das wir als Christen unsere Hoffnung setzen und in dessen Worte wir Fundament unseres ganzen Lebens gefunden haben. Was also steht am Ende der Bibel und welche Aussichten sind mit diesen Worten verbunden?

Christus verkündet uns sein Kommen!

I. Er sagt: Ja, ich komme bald.

II. Die Gemeinde antwortet: Ja, komm, Herr Jesus!

Wer also seine Bibel auf der letzten Seite aufschlägt, im letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes, der liest, dass das eigentliche Ende erst noch bevorsteht. Christus verkündet, dass er kommen wird. Was hat es nun mit dieser Ankündigung auf sich? Genau betrachtet, kündigt der Herr in der ganzen Heiligen Schrift sein Kommen an. Wenn wir im nächsten Monat das Weihnachtsfest begehen, dann hören wir wieder die vielen Weissagungen, die der Herr den Menschen im Alten Bund gegeben hat. Ihnen hat er sein Kommen verheißen. Und so lesen wir im letzten Buch des Alten Testamentes die

Worte: „*Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt!, spricht der HERR Zebaoth.*“ Hat der Herr dieses Wort gehalten? Ja, das hat er! Arm und unscheinbar kam er zu den Menschen. Im Stall von Bethlehem erblickte er das Licht der Welt. Als Prediger zog er durch das Land Israel und als verachteter Verbrecher wurde er am Kreuz hingerichtet. Dieses erste Kommen Gottes schien alles andere als ein Triumphzug zu sein. Und doch war es nötig, denn in allem, was der Sohn Gottes damals getan hat, liegt unser Heil und unsere Zuversicht begründet. „*Es ist vollbracht!*“ sprach Jesus am Kreuz von Golgatha und meinte damit unsere Rettung von Sünde, Tod und Teufel. Wenn wir also in der bald anbrechenden Advents- und Weihnachtszeit auf das erste Kommen Jesu blicken und auf die Erfüllung der Weissagungen des Alten Bundes, dann will uns diese Besinnung auf die Vergangenheit Zuversicht schenken für den Tag, an dem unser Predigtwort in Erfüllung geht und Christus ein zweites Mal sichtbar kommt.

Doch nicht erst dann wird Jesus zu uns Menschen kommen. Als Christen dürfen wir wissen, dass er auch heute schon kommt, und zwar immer wieder. Bevor Jesus den schweren Leidensweg gegangen ist, hat er seinen Jüngern eine wunderbare Verheißung gegeben. Er sprach: „*Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.*“ Als Christen leben wir nicht einsam und getrennt von unserem Herrn. Durch den Glauben wohnt er in unseren Herzen. Er ist da und das darf uns bei allen Nöten und persönlichen Sorgen ein fester Trost sein. Denn wo Christus ist, da ist Hilfe. Wo er, der allmächtige Herr seine Hand über uns hält, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Wenn wir uns allein und hilflos fühlen, wenn wir selbst keinen Ausweg mehr wissen, dann erinnert er uns selbst an das, was er uns verheißt hat: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Damit uns das aber nicht ungewiss wird und es weder Welt noch Teufel gelingt, unseren Blick auf Christus zu verstellen, darum kommt Christus immer wieder zu uns im Wort und im Sakrament. Noch am Anfang der Offenbarung des Johannes spricht Christus: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*“ Der Liederdichter Johann Andreas Rothe dichtete im Blick auf das Kommen Jesu zu uns beschwerten Sündern die Worte: „*Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein; deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein, deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.*“ (LG 292,2)

Christus ist gekommen und Christus ist bis heute bei uns. Das ist etwas, was wir nicht vergessen dürfen, wenn wir nun am Ende des Kirchenjahres auf das blicken, was vor uns liegt. Denn Christus spricht auch: „*Ja, ich komme bald!*“ Es sind nur wenige Worte, die er hier spricht und doch haben es diese Worte in sich. Da steht am Anfang ein deutliches: „*Ja!*“ Dieses Ja ist kein literarisches oder sprachliches Stilmittel, sondern ist die feste Zusage, dass es ganz bestimmt eintreten wird, was Christus uns verheißt. „*Ja, ganz gewiss werde ich kommen!*“ Sollten wir hier aber zweifeln, dann dürfen wir zurückschauen auf das, was Gott in der Vergangenheit getan hat. „*Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?*“ Wie sehr auf Gottes „Ja“ Verlass ist, können wir an der Erfüllung all jener Versprechen sehen, die er den Menschen im Alten

Bund gegeben hat. Das Zepter aus Juda, der Stern aus Jakob, der Zweig aus Davids Stamm ist genauso gekommen, wie er es verheißten hat. Warum sollte Jesus nun nicht ebenso gewiss kommen, wie damals vor zweitausend Jahren in Bethlehem?

Doch Jesus verheißt uns mit den letzten Worten der Bibel nicht einfach nur sein Kommen. Er sagt auch, dass dieses Kommen bald geschehen wird. Es ist wohl dieses „bald“, über das schon so viele gestolpert sind und an dem sie irre wurden. Wann ist denn das „bald“ erfüllt? Können wir bei einer Wartezeit von fast zweitausend Jahren noch davon reden, dass Jesus bald kommt? Die Ungeduld im Blick auf das Kommen des Herrn gab es auch schon unter den ersten Christen, so dass Petrus schreiben musste: *„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“* Auch wenn uns unser Zeitgefühl sagt, dass es doch nun schon viel länger dauert, als wir es unter einem baldigen Kommen verstehen würden, so heben doch die zweitausend Jahre des Wartens das „Ja“ Gottes nicht auf.

Um aber zu verstehen, warum Jesus sagt, dass er bald kommt, wollen wir zwei Dinge bedenken. Da ist als erstes unser Zeitempfinden zu nennen, das so ganz anders ist als Gottes Zeitrechnung. Im Psalm 90 bekennt Mose: *„Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“* Der ewige Gott lässt sich nicht in unser begrenztes Empfinden von Zeit und Raum pressen. Er umspannt das ganze Weltgeschehen vom Anfang bis zum Ende. Jesus sagt: *„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“* Aber auch das wollen wir bedenken: Für jeden unter uns kann das „bald“ schon viel näher sein, als wir es im Moment denken. Dann nämlich, wenn uns der Herr aus diesem Leben abrufft und wir in die Ewigkeit eingehen.

Wenn wir also vom baldigen Kommen des Herrn hören, dann sollten wir diese Worte ernst nehmen. Jesus will, dass wir jederzeit mit seinem Erscheinen rechnen und bereit sind, vor seinem Richterstuhl zu stehen. Der Jüngste Tag kommt ganz gewiss und er kommt wie ein Dieb in der Nacht. Statt an der Verheißung Jesu zu zweifeln, wollen wir ihn vielmehr bitten, dass er uns wach hält.

Christus verkündet uns sein Kommen! Er sagt: Ja, ich komme bald!

II. Die Gemeinde antwortet: Ja, komm, Herr Jesus!

Ist das unsere Bitte, die wir auf dem Herzen tragen? Wenn wir in den Evangelien vom Ende der Welt und dem Jüngsten Gericht lesen, dann muss es uns doch bange vor dem Tag werden, an dem alles im Feuer vergehen wird und die Menschen vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen. Welchen Grund gibt es, sich trotz oder gerade wegen dieser Aussichten das Kommen des Herrn zu wünschen, ja, es herbeizubeten? Wenige Verse vor unserem Predigtwort heißt es: *„Der Geist und die Braut sprechen: Komm!“* Der Geist ist kein geringerer als der Heilige Geist. Die Braut aber ist die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Sie ist es, die sich nichts sehnlicher wünscht, als dass der Herr, ihr Bräutigam endlich kommt, um sie in sein Vaterhaus zu holen.

Auch am Anfang dieser Bitte steht ein ganz betontes „Ja!“ Es soll so sein, dass der Herr endlich kommt und seine Kirche endgültig erlöst. Dieses Ja, ist ein trotziges Ja, denn es steht dem „Nein“ der gottlosen Welt ebenso gegenüber, wie dem „Nein“ des alten Menschen in uns. Dass es sich die Welt nicht wünschen kann, dass der Jüngste Tag anbricht und Gott das Gericht über sie hält, liegt auf der Hand. Es wird ein bitteres Erwachen geben, wenn die Menschheit erkennt, wie groß ihr Irrtum gewesen ist, als sie den Glauben an den lebendigen Gott ins Reich der Mythen und Märchen verbannt hat. Gebe Gott, dass noch viele zur Buße und Umkehr finden und segne er dazu auch unsere Arbeit in seinem Reich!

Doch wir selbst kennen gewiss auch die Gedanken, die uns den Jüngsten Tag noch lange nicht kommen lassen wollen. *„Der Himmel kann warten.“* Das ist eine beliebte, doch gottlose Redewendung, die wir uns nicht zu eigen machen sollten. Denn was steht hinter ihren Worten? Häufig ist es die Liebe zu dieser Welt und dem Leben hier. Gerade dann, wenn uns der Herr mit seinem Segen erfreut, wenn er uns das Leben nicht nur erträglich erhält, sondern uns darüber hinaus Freude, Glück und Wohlstand schenkt, dann stehen wir schnell in der Gefahr uns auf dieser Welt so heimisch zu fühlen, dass wir gar kein Verlangen mehr nach der himmlischen Heimat haben. Der Apostel Johannes schreibt uns aber in seinem ersten Brief: *„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“*

Ein anderer sehnt sich aber vielleicht deshalb nicht nach dem Kommen des Herrn, weil er Angst hat. *„Kann ich vor dem Angesicht Gottes bestehen? Bin ich denn würdig in den Himmel zu kommen, mit all meiner Schuld, die ich lebenslang auf mich geladen habe?“* Vor dieser Anfechtung ist kein Christ sicher. Der Teufel ist ein gewiefter Lügner. Ihm gelingt es immer wieder, Christen in tiefen Zweifel über die Gnade Gottes zu ziehen. Es ist eine schlimme Not, wenn Christen, die doch eigentlich um die Barmherzigkeit Gottes wissen, nicht mehr daran glauben können, sondern an Gottes Barmherzigkeit zweifeln. Wie soll sich eine so angefochtene Seele auf das Kommen Jesu freuen können?

Es ist wahr, Jesus wird nicht armselig auf diese Welt kommen, wie es in Bethlehem geschehen ist. Und doch wollen wir uns immer wieder daran erinnern lassen, dass der, der da kommt, kein anderer ist als das Kind in der Krippe, der gekreuzigte Sünderheiland, der liebevolle Fürsprecher bei dem Vater, der für alle unsere Sünden sein Leben gegeben hat. Wer auch immer bei ihm Zuflucht sucht, der wird nicht enttäuscht werden. Weder der verklärte Blick auf diese Welt noch der ängstliche Blick auf die eigene Schuld sollen uns doch den Ausblick auf die Herrlichkeit verstellen dürfen, die uns dann erwartet, wenn der Herr seine Verheißung wahr macht und kommt, um uns zu holen. Solange dies aber noch nicht geschehen ist, darf das unser Trost sein, dass der Herr heute auch schon bei uns ist und mit uns redet. Solange wir weder aus Überdruß noch aus Verzweiflung die Ohren vor seinem Reden verschließen und uns auch nicht von seinem Abendmahl fernhalten, wird er uns in der Sehnsucht auf den Himmel wach halten, so dass der neue Mensch in uns ruft: *„Ja, komm, Herr Jesus!“* Und wenn wir das Vaterunser beten und sprechen: *„Dein Reich komme!“*, bitten wir dann nicht auch darum, dass der Herr Jesus bald kommen möge?

Lassen wir uns doch die Freude auf den Himmel nicht verderben! Christus verheißt uns sein Kommen! Er sagt: *„Ja, ich komme bald.“* Und als seine Gemeinde lasst uns ihm

antworten: „Ja, komm, Herr Jesus!“ Mit Paul Gerhardt lasst uns beten: „Ach wie ist mir so weh, eh ich dich aus der Höh, Herr, sehe zu uns kommen. Ach, dass zum Heil der Frommen du meinen Wunsch und Willen noch möchtest heut erfüllen.“ (LG 163,8).

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. O E - wig - keit, du Freu - den - wort,
O E - wig - keit, Freud oh - ne Leid,
o Freud, die e - wig wä - ret fort,
ich weiß von Her - zens - fröh - lich - keit
o An - fang oh - ne En - de!
gar nichts mehr vom E - len - de,
weil mir ver - süßt die E - wig - keit,
was uns be - trü - bet in der Zeit.

2. Kein Herrlichkeit ist in der Welt, / die endlich mit der Zeit nicht fällt / und gänzlich muss vergehen. / Die Ewigkeit nur hat kein Ziel, / sie treibet fort und fort ihr Spiel, / bleibt unverändert stehen. / Ja, wie der heilige Petrus spricht:¹ / Ihr Erbe, das verwelket nicht. ¹ 1.Petr 1,3f

3. O Ewigkeit, du wähest lang! / Wenn mir auf Erden gleich ist bang, / weiß ich, dass dies aufhöret. / Drum, wenn ich diese lange Zeit / erwäge samt der Seligkeit, / die gar nichts mehr zerstöret, / so acht ich alles Leiden nicht, / weils mich nur kurze Zeit anficht. Röm 8,18

4. Im Himmel lebt der Christen Schar / bei Gott viel tausend, tausend Jahr / und werden des nicht müde. / Sie stimmen mit den Engeln ein / und sind mit Gott dem Herrn vereint. / Sie haben ewgen Frieden, / da Christus gibt, wie er verheißt, / das Manna, das die Engel speist.¹ ¹ Offb 2,17

5. O Ewigkeit, du Freudenwort, / o Freud, die ewig währet fort, / o Anfang ohne Ende! / O Ewigkeit, Freud ohne Leid, / ich weiß von keiner Traurigkeit, / wenn ich mich zu dir wende. / Nimm du mich, wann es dir gefällt, / mein Jesus, in dein Freudenzeit.

T: Kaspar Heunisch vor 1690 • M: O Ewigkeit, du Donnerwort